

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeholt; ungeschnittene Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carombelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Galmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 281.

Hermannstadt, Freitag den 4. December 1891.

107. Jahrgang.

## Deutschlands Finanzpolitik.

Berlin, 1. December.

„Machen Sie gute Politik und ich will gute Finanzen machen.“ sagte der französische Finanzminister Baron Louis vor siebzig Jahren und diesem geflügelten Worte wohnt eine Wahrheit inne, wie man sie in politischen Diskussionen selten so handgreiflich findet. Wir haben schlechte Finanzen; das haben gestern und heute alle Parteien anerkannt und diese schlechten Finanzen rühren von der schlechten Politik her, nicht von der Politik der beiden letzten Jahre, sondern von der unglückseligen Politik, die Fürst Bismarck in den letzten zehn Jahren seiner Wirklichkeit getrieben hat. Der herrschende Pessimismus rührt von den schlechten Finanzen her und wird erst mit Besserung der Finanzen weichen. Aus den Erträgen der Privatwirtschaften wird für Staatszwecke so viel weggenommen, daß das Capital daran gehindert ist, sich naturgemäß zu vermehren.

Der große Vorwurf, der den Fürsten Bismarck trifft, ist der, daß er für die Nothwendigkeit einer guten Finanzwirtschaft nie ein Verständnis gehabt hat. Er hat vor aller Welt die preussische Finanzwirtschaft von 1820 bis 1848 getadelt, die von Sachverständigen als musterhaft anerkannt wird; er hat die ganze Reihe preussischer Finanzminister von Klewiz bis auf Kühne als eine Reihe von Mittelmaßigkeiten hingestellt. Er hat den Worten ihren ursprünglichen Sinn geraubt, indem er den Delbrück und Compagnen, die an einer guten Finanzwirtschaft arbeiteten, den Vorwurf machte, sie hätten das Land ausgepörrt. Er ging von dem Axiom aus, daß, wenn ein Staatsmann für den Zweck, den er als nützlich betrachtet, Geld braucht, der Finanzminister ihm jede beliebige Summe schaffen kann, und daß es als ein Zeichen von Schwachköpfigkeit oder Bosheit betrachtet werden muß, wenn er es nicht schafft.

Die militärischen Rüstungen haben viel dazu beigetragen, unsere Finanzzustände zu verschlechtern, aber es war falsch, ihnen die alleinige Schuld aufzubürden. Wenn man sieht, daß für einen so unerlässlichen Zweck wie die Wehrfähigkeit des Vaterlandes viel Geld gebraucht wird, muß man an anderen Stellen desto sparsamer sein. Bei uns ist mehr Geld, als erforderlich war, für die Flotte ausgegeben worden, weil seit dem Rücktritt Caprivi's von der Marineverwaltung jeder feste Plan in Beziehung auf die Fortbildung der Flotte fehlte. Für eine sinnlose Colonialpolitik sind unermessliche Summen aus dem Fenster geworfen worden. Für die Unternehmung lebensunfähiger Dampferlinien ist Geld ausgegeben worden. Für schlecht durchdachte socialpolitische Experimente sind große Opfer gebracht worden. Der Bau des Nordostkanals, der, wenn er überhaupt nützlich ist, doch noch zwanzig Jahre Zeit hatte, ist mit Ueberhebung in das Werk gesetzt worden. Das utopische Unternehmen, den polnischen Landwirten durch deutsche Colonisten zu verdrängen, hat allein hundert Millionen gekostet. Diese und andere Umstände haben zusammengewirkt, um unsere Finanzen zu verschlechtern.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß ein Staatswesen, wie das deutsche Reich eine Schuldenlast von zwei Milliarden tragen kann, aber es unterliegt eben so wenig einem Zweifel, daß das deutsche Reich dem Bankrott entgegengetrieben würde, wenn an einer Politik festgehalten wird, die seine Schuldenlast in jeden zehn oder gar fünf Jahren um eine Milliarde vermehrt. Die Parteien, welche diese Politik unterstützen haben, werden jetzt ruhig, wie aus der Rede des Herrn von Frege hervorgeht, aber sie kommen nicht zur Erkenntnis ihrer Wirklichkeit. Herr Buhl geht soweit, den Rücktritt des Fürsten Bismarck als einen der Gründe anzuführen, aus denen die Beunruhigung im deutschen Reich herrscht, während gerade in dem Umstande liegt, daß Fürst Bismarck nichts mehr zu sagen hat. Die freisinnige Partei hat die Politik, deren Fehler jetzt zu Tage treten, in den ersten Anfängen bekämpft; die Separationisten, welche früher die Politik des Fürsten Bismarck unterstützten, haben sich von ihm losgelöst, seitdem dieselbe ihre Ziele verändert hat. Die heutige Finanzlage

enthält eine überzeugende Rechtfertigung der freisinnigen Opposition. Je schneller, je entschiedener die Regierung sich von denjenigen Fehlern des Fürsten Bismarck loslöst, durch die er zum Rücktritt gezwungen wurde, desto schneller wird die Beunruhigung im Lande schwinden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. December.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 1. d. Abends unter dem Vorsitze Daniel Franz's eine Konferenz, in welcher das an die Wähler zu richtende Wahlmanifest definitiv festgestellt wurde.

Das Manifest beginnt mit der Aufforderung an die Wähler, sich mit voller Kraft zu organisiren; es betont, daß die Regierung und ihre Partei den 1867-er Ausgleich, der unser Vaterland seiner wichtigsten Erfordernisse beraube, auch jetzt noch unverändert aufrechterhalten will, daß sie Bosanien und Herzegovina von der Türkei, unserem natürlichen Verbündeten, mit großen Opfern an Geld und Blut occupirte, was jährlich mehrere Millionen koste, daß sie stetig die Steuern erhöhe, das Wahlrecht der Bürger schmälere, die schwarze Fahne in die Honvédarmee einschmuggelte u. s. w. Es erinnert weiter an die Expatriirung Kossuth's, an den Gefangenentausch über die Verstaatlichung der Verwaltung, den die Unabhängigkeits-Partei im Parlament zu Falle brachte. All' diese Thatfachen widersprechen den Bestrebungen der Partei, denn das Hauptbestreben dieser Partei ist auf die Wiedererlangung der gesetzlichen Unabhängigkeit Ungarns durch die auf constitutionellem Wege zu bewerkstelligende Vernichtung des 1867-er Ausgleiches gerichtet; bis dahin aber, wo sie dieses Ziel zu erreichen vermag, strebt sie, die bestehenden Rechte des Landes zu wahren und zu sichern. Das Manifest erwähnt sodann des Austrittes von 18 Mitgliedern, Anhängern Ugron's, aus der Partei, weil sie verlangten, es solle beschlußweise ausgesprochen werden, daß die Partei auf der Basis der Personalunion stehe; dies aber sei, wenn auch mit anderen Worten, im Programm der Partei enthalten. Sie verlangten ferner die Erklärung, daß die Partei ihr Programm nur stufenweise zu realisiren wünscht und daß sie auch geneigt wäre, an den Delegationen theilzunehmen. Diesbezüglich erklärt die Partei, daß sie die Leitung des Landes nur in dem Falle zu übernehmen geneigt ist, wenn die umföhrliche Unabhängigkeit desselben auf einmal hergestellt werden kann, damit nicht in Folge einer Aenderung der Stimmung in Wien die Früchte so langer Kämpfe verloren gehen sollen. An den Delegationen, welche eine Regierung der Unabhängigkeit Ungarns bedeuten, werde sie wie bisher, so auch fernerhin nicht theilnehmen. Aus diesen Gründen konnte sie den Wünschen der Anhänger Ugron's nicht nachgeben, in Folge dessen diese (die Anhänger Ugron's) erklärten, daß sie aus dem Parteiclub, nicht aber aus der Partei austreten. Mittlerweise haben sie jedoch ganz unerwarteterweise auch eine besondere Partei gebildet.

Spitzsächlich der Nationalpartei wird zur Orientirung bemerkt, daß auch diese ebenso wie die Regierungspartei auf der 1867-er Basis steht und die Verstaatlichung der Verwaltung ebenfalls wünscht; in Folge dessen ist auch diese als eine Gegenpartei zu betrachten. Da sie jedoch verspricht, die 1867-er Basis in nationaler Richtung zu entwickeln und da sie für den Fall der Eirführung der staatlichen Verwaltung verfassungsmäßige Garantien fordert, hat die Unabhängigkeits-Partei in Folge Aufforderung dieser Partei beschloffen: in jenen Bezirken, wo die Regierungspartei einen Candidaten hat, sich gegenseitig zu unterstützen; die vorhergehenden gemeinsamen Parteiveranstaltungen billigt die Unabhängigkeits-Partei jedoch nicht. Sodann werden die Anhänger der Partei aufgefordert, sich unverzüglich zu organisiren. Die Partei betont, daß sie in dem im Jahre 1884 festgestellten Parteiprogramme unerschütterlich festhält und verweist auf ihre im Reichstage entwickelte Thätigkeit, sowie auf die während der Wehrgefeß-Debatte

erreichten Erfolge und den Sturz Koloman Tisza's. Schließlich gibt die Partei der Hoffnung Ausdruck, daß die ungarische Nation, gedenkend ihrer Ahnen und deren Liebe für Freiheit und Verfassung, in der eifrigsten Weise mitwirken werde, damit das Vaterland seine constitutionelle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit je früher wieder erlange. Das Manifest ist unterzeichnet von Daniel Franz als Präsidenten und Adam Horvath als Schriftführer der reichstägigen Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei.

Unsere transalpinischen Freunde befinden sich dermalen, wohl unter dem Einflusse abnormer Witterungs-Verhältnisse, in einem Zustande bedenklicher Ueberreiztheit. Die jüngsten Erklärungen des Grafen Kalmoty in Betreff des gepörrten Verhältnisses zwischen dem Papste und der italienischen Regierung haben, wie allbekannt, selbst bei den begeistertsten Freunden Italiens ungetheilten Beifall gefunden und wurden jene Erklärungen als durchaus correct anerkannt auch in jenen Kreisen, welche sich über den Verdacht eines Faibles für das Papstthum stets hoch erhaben zu erhalten wußten. Trotzdem thut man in Rom ganz entsetzt darüber, daß der Minister des apostolischen Königs von Ungarn den Wunsch auszusprechen gewagt, die Differenzen zwischen dem Oberhaupt der katholischen Kirche und dem König von Italien möchten zu beiderseitiger Katholisation gelöst werden!

In der italienischen Kammer, wie in der Presse scheint man sich förmlich in eine Rage hineinzureden zu wollen, weil Graf Kalmoty es beschämte hat, auf die Vogel Strauß-Methode der italienischen Politiker einzugehen, und — durch eine directe, unabwendbare Anregung eingeht — in der allerhöchsten, für den Bundesgenossen durchaus wohlwollenden Form einen wunden Punkt im öffentlichen Leben des Letzteren berührt hat! Es ist diese Hyperempfindlichkeit der ehrenwerthen Nachbarn sehr zu bedauern. Aber schon diese Empfindlichkeit zeigt am besten, welche Selbsttäuschung in dem kategorischen Imperativ: es gibt keine Papstfrage! — mit welchem man sich drüben in die Brust wirft — zum Ausdruck gelangt.

Mehrere rumänische nationalliberale Abgeordnete wußten in der Kammer über die auswärtige Lage und speciell darüber interpelliren, warum in der Thronrede der Passus über das Verhältniß Rumäniens zum Dreieck und fehlt. Bestimmt verlaute, daß der König einen solchen Passus aufnehmen wollte, das Ministerium aber entschieden opponirte und die Weglassung der betreffenden Stelle durchsetzte. — Der Minister des Innern C. C. C. C., der Kriegsminister Oberst Lahovary und der Minister für öffentliche Arbeiten D. C. C. haben ihre Demission gegeben.

## Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 2. December.

Vorsitzer: Comes-Obergespan Gustav Thalmann.  
Schriftführer: Universitäts-Secretär Karl Bod.  
Das Protocoll über die Sitzung vom 28. v. wird gelesen und verificirt. Dr. Karl Wolff trägt vor das Operat der zur Statuten-Revision entsendeten Fünfer-Commission. Die Commissions-Anträge sind folgende: An Stelle des gestrichenen § 13 tritt folgender § 14:  
Für Beschlüsse der Generalversammlung sind die Mitglieder, welche denselben nicht zugestimmt haben, nicht verantwortlich. Sie können daher verlangen, daß ihr abweichendes Votum im Sitzungsprotocoll verzeichnet werde und haben überdies das Recht, ihre Sondermeinung schriftlich niederzulegen. Eine solche ist bei der Enuncirung des Beschlusses anzumelden und binnen 3 Tagen nach Nichtigstellung des Protocolls zu überreichen. Dasselbe wird ohne jede weitere Rechtswirkung dem Protocoll der betreffenden Sitzung beigelegt.  
In der Geschäftsordnung für die Generalversammlung der sächsischen Universität soll § 2 lauten:

## Feuilleton.

### Wie du willst.

Stiche von S. F. 119.

Wie lange ich dich, mein geliebtes Tagebuch, doch vernachlässigt habe! Das letzte Blatt füllte ich noch im Pensionate aus, und es trägt mit seinen nichtsnutzigen Zeichnungen auch noch ganz den Stempel des Badschises. Allerorten Kleckse; am häufigsten solche oberhalb der Linie. Diese Sorte Kleckse hatte ihre Bedeutung; ich glaube, sie stellte in unserer Geheimchrift einen Hufarenlieutenant vor. Nun ja, unsere Schulbladen im Institute schlossen so schlecht; und immer besser, ein paar Kleckse wären an's Licht gezogen worden, als ein Hufarenlieutenant. Die Schulzeit ist vorüber, ich habe die Spürnase unserer gestrigen Madame Dupont nicht mehr zu befürchten; aber es fehlt mir jetzt jede Veranlassung, die frischen Blätter mit Männernamen zu füllen. Besteht für mich doch nur mehr ein „Er“, und sind meine Gedanken Tag und Nacht doch ausschließlich darauf gerichtet, diesen Einen, den Heißgeliebten, welchen ein gütiges Geschick mir zum Gatten bestimmt hat, glücklich zu machen!

Das Glücklichmachen ist wohl der schönste, der erhabenste Beruf der Frau. Wie schade, daß diese Kunst nicht in der Schule gelehrt wird! Wenn ich in dem hohen Rathe säße, der über den Lehrplan der Töchter Schulen zu beschließen hat, ich glaube, ich würde einige Stunden Culturgeschichte, Alterthumskunde — meinestwegen auch Religion, streichen und an deren Stelle als obligat diesen Gegenstand setzen.

Denn diese Sache will wie jede andere gelernt werden; die guten Vorleser allein genügen nicht, und wären sie auch alle so fromm und feierlich gefascht worden, wie die meinen. Ehe ich an meinem Hochzeitstage in die Kirche ging, hatte ich in meinem Kämmerchen auf den Knien dem Schöpfer gelobt, Alles zu thun, was ich meinem geliebten Bruno von den Augen wurde ablesen können. Aber ich stellte mir die Sache leichter vor, als sie sich in der Wirklichkeit erwies. Mein Bruno hat zwar die schönsten,

die glänzendsten braunen Augen — ein Herz voll Liebe und Treue spricht aus ihnen —, aber als ich mich eines Tages dafür interessirte, ob Bruno mit mir lieber spazieren, als in ein Theater ginge, wollten mir diese Augen, so viel ich auch hineinsehen mochte, nicht verlässlichen Bescheid geben. Und so erging es mir bei allen ähnlichen Forschungen.

Aber jetzt, Gott sei Dank, bin ich über diese Sorge hinaus. Die kleinen Passionen meines Herrn und Gebieters sind mir kein Geheimniß mehr, und fast täglich komme ich in die mich beglückende Lage, dem Heißgeliebten eine kleine Aufmerksamkeit erweisen zu können. Ja, ich bilde mir auf meinen Witz gewiß nicht zu viel ein; aber ich muß es doch als eine geradezu herrliche Idee bezeichnen, die mich darauf brachte, den Peter, der meinen Mann schon sechs Jahre in seiner Junggesellenwirtschaft bedient hatte, als Nachschlagebuch zu verwenden. Ein verlässlicheres hätte ich schwerlich finden können. Ich ersichrede daher ordentlich, wenn ihn mein sonst so guter Bruno manchmal beleidigt, indem er ihn einen Schlingel nennt. Selbstverständlich thue ich dann Alles, um wieder zu versöhnen; denn wahrlich, ich könnte diesen braven Burken jetzt nicht missen.

Wie hätte ich denn zum Beispiel ohne seinen Wink darauf kommen können, daß mein Bruno so ungeheureres Vergnügen an dem stundenlangen Spazierenlaufen findet, nachdem er selbst es mir so rüchichtsoll verschwiegen hat? Weis Gott, wie schwer mir diese Lebensmaßregeln manchmal fallen! Und doch mache ich sie nicht nur mit, sondern ich bringe es sogar zuwege, mich so zu stellen, als ob ich der Gesundheit halber einen großen Werth auf diese aufreibende Strapaze legen würde.

Ein Anderes, was mir auch erst durch Peter klar wurde, ist die Geschmacksrichtung meines guten Bruno in betreff der Küche; eine so eigenthümliche, entsetzliche Geschmacksrichtung, daß man sie einem Manne, der sonst nur seine Passionen hegt, gar nicht zutrauen möchte. Lauter Gerichte von so schwerem und unerbäulichem Kaliber, daß ich nur mit äußerster Selbstbeherrschung daran theilzunehmen vermag! Aber mein redlicher Wille und ein paar Löffel Salzjähre, die ich heimlich nach jeder Mahlzeit schlucke, lassen mich auch diese Probe in Ehren bestehen. —

Lieber Walter!  
Wenn du zufällig noch eine alte Photographie von mir besitzt, vernichte sie oder ziere sie mit einem Kreuze und stecke sie in einen schwarzen Rahmen, wie du es wohl mit Bildern sonstiger theurer Verstorbener machst. Denn der Dr. Bruno Raming, den du gekannt, dem kein Abenteuer zu toll und keine Frau heilig war, ist todt, mausetodt. Dagegen mache ich dir gegiemende Anzeige von dem Bestande eines neuen Dr. Bruno Raming, eines liebegirrenden Narren, für den es auf Erden nur ein einziges Weib gibt — sein eigenes!

Ja, lieber Freund, ich widerrufe Alles, was ich in Reden und Schriften gegen die Ehe gesagt habe. Und wenn du von mir einen wohlgemeinten Rath annehmen willst, gehe hin und folge meinem Beispiele, d. h. nimm dir ein Weib, vorausgesetzt, daß du zwischen Nord- und Südpol noch ein annähernd so herzliebendes Wesen zu entdecken vermagst, als es mir zu theil geworden ist.

Ich war, wie dir wohl bekannt, in meinen Leidenschaften der wankelmüthigste Mensch; jetzt kenne ich nur mehr die eine Passion, meiner Risa eine Freude zu bereiten. Wenn ich nur immer das Rechte trafe! Bei Ninette war das freilich leichter zu erreichen. Die brauchte ich nur zu fragen: „Was willst du?“ Und sie antwortete an einem Tage: „Eine Dose in die Oper.“ am zweiten Tage: „Ein Perlencollier.“ am dritten, wenn ich so unvorsichtig gewesen wäre, nochmals zu fragen, hätte sie wohl geantwortet: „Ein Haus auf der Ringstraße.“ Das geht bei Risa nicht. Wenn ich sie frage: „Was willst du?“ schaut sie mich mit ihren lieben süßen Kinderaugen an und haucht: „Was du willst!“ Und ich sage selbstverständlich darauf wieder: „Was du willst.“ Das gibt zwar ein sehr hübsches Frage- und Antwortspiel, aber ein Resultat fördert es nimmer zu Tage. Wie war es nur in Salzburg, der ersten Station unserer Hochzeitsreise? Da forschten und sondirten wir gegenseitig so lange, bis wir nach drei Tagen abreisten, ohne von diesem reizenden Erdwinkel viel mehr, als das „Hotel Europe“ und die Bahnhofshalle gesehen zu haben.

Ueber diese Kinderkrankheiten einer zärtlichen Ehe bin ich, seitdem ich den richtigen Schlüssel zu den Wünschen meines Lieblichen gefunden habe,

Da einerseits laut § 7 des G.-N. XII vom Jahre 1876 über das Vermögen der sächsischen Universität im Sinne und innerhalb der Schranken der Stiftungen die Generalversammlung der sächsischen Universität verfügt; da andererseits das oben erwähnte Gesetz der k. ung. Regierung das Aufsichtsrecht im Allgemeinen einräumt und laut § 12 desselben Gesetzes sämtliche Beschlüsse der Generalversammlung nur nach Genehmigung des Ministers des Innern respective des Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht rechtskräftig werden, dürfen nur solche Beschlüsse vollzogen werden, welche die Genehmigung des Ministers ausdrücklich oder stillschweigend erlangt haben.

ad § 7. Um die Session der Generalversammlung nach Möglichkeit abzukürzen, kann die Generalversammlung der sächsischen Universität und der Siebenrichter aus ihrer Mitte eine Commission bestellen, welche der Vorherrscher auch vor Zutritt der Generalversammlung behufs Vorbereitung umfassender Vorlagen, insbesondere Prüfung der Rechnungen, Vorbereitung des Jahresberichts und der Nachweise über die Durchführung des vorjährigen Budgets einberuft. Die Anträge dieser Commission sind der Generalversammlung vorzulegen, welcher allein die Beschlussfassung zukommt.

Bezüglich der Bestimmungen über den Personalstand, der Bestellung und Befolgung der Bediensteten des Centralamtes der sächsischen Universität.

Neuer § 7. Im Falle der Erledigung der Buchhalterstelle ist diese Stelle nicht weiter zu besetzen und sind deren Pflichten mit denen des Concipisten zu verbinden, wofür dann dem Concipisten eine entsprechende Gehaltssteigerung bewilligt werden wird.

Im Falle der Erledigung der Kanzlistenstelle ist auch diese nicht weiter zu besetzen, sondern der amtliche Theil ihrer Pflichten dem Universitäts-Concipisten zu übertragen, während die Schreibgeschäfte durch einen eventuell nur für den Bedarfsfall aufzunehmenden Diurnisten zu besorgen sind.

ad § 8 Forstmeister. Der Forstmeister erhält einen Jahresgehalt von 900 fl. und ein Holzrelatum von 120 fl.

Der Universitäts-Secretär, Concipist, Cassier, Buchhalter, Controllor, Forstmeister und Kanzlist beziehen ferner ein jährliches Quartiergehalt von 200 fl.

Zu den Bestimmungen über die Geschäftsbehandlung und Geschäftsordnung des Centralamtes der sächsischen Universität.

§ 5. An die Cassa lautende Anweisungen müssen mit den Unterschriften des Vorherrscher und Secretärs oder, im Verhinderungsfalle, ihrer Stellvertreter versehen sein.

Zusatz ad § 6. Außer diesem Wirkungskreise besitzt der Universitäts-Secretär nur insoweit einen Wirkungskreis, als er den Comes zu vertreten berechtigt ist.

Zusatz ad § 14. Hinsichtlich der Suspension von Amt und Gehalt und der zeitweiligen Amentirung ist das Landesgesetz über das Disciplinarverfahren gegen administrative Beamten analog anzuwenden.

Barcianu besteht auf der Verlesung des vollständigen bisherigen Statutes über die Geschäftsordnung. Nachdem dies geschehen, nimmt das Wort Barcianu. Er erblickt in den beantragten Änderungen mit Entrüstung die Tendenz einer Vereitelung der Rechtsansprüche der Mehrheit der Bevölkerung des früheren Königreiches, die Absicht, die Minorität in der Generalversammlung des Schutzes zu berauben, welchen ihr die Regierung im früheren Statut zugesichert hat, — demnach beantrage er die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Statuts und die Abweisung des Laborates der Fünfer-Commission von der Tagesordnung.

Dr. Wolff: Daß der Herr Vorredner mit solcher zäher Pietät an den abzuändernden Statuten, die durch das zweifelhafte Verdienst zweier seiner Volksgenossen zustande gekommen und zur Vergewaltigung der Majorität durch die Minorität geführt oder führen könne, sei nicht erfindlich, denn solches sei in der civilisirten Welt unerhört und in keiner Versammlung oder Körperschaft, wo noch Recht, Billigkeit und Anstand gelte, möglich und zu dulden.

Der Vorredner haue die ganze Revision zu einer Bedeutung auf, die in der Sache selbst nicht liege, zu einer Bedeutung also, die nur von unfreundlicher, um nicht zu sagen gefährlicher Gesinnung der Minoritäts-Mitglieder gegen die der Majorität eingegeben sein könne. Die Herren fühlen das Bedürfnis in jeder Session dieser sonst so harmlosen Körperschaft ihre Gesinnung zu documentiren; zu welchem Zweck, sei nicht erfindlich, wenn nicht aus dem Grunde, weil sie fürchten, es könne das „Memento mori“ vergessen werden, das uns gegenüber so gern an die Wand geschrieben wird, geschrieben auch durch die Behauptung: daß Alles, was unsere Verfahren hier geschaffen und errungen unter dem Schutze der ungarischen Krone — welche die Vorlesung noch lange hier erhalten wolle — Nichts, als Utopie sei.

Er will sich nicht auf Alles einlassen, was Barcianu geredet, sondern sich mit der Widerlegung einzelner Details begnügen.

Nicht des Schutzes der Minorität gegen die Mehrheit bedarf es, sondern umgekehrt.

glücklich hinaus. Ich habe mich nämlich mit ihrem Stubenmädchen in Verbindung gesetzt. Nimm dein Faunfächeln, das ich im Geiste schon vor mir sehe, nur rauh zurück, alter Dursche; denn mit dieser Donna hat es nicht die mindeste Gefahr. Ganz abgesehen davon, daß sie eine Barze auf der Nase und eine schiefe Schulter besitzt — zwei Details, welche mich zu aller Zeit abgesehrt hätten — kann ich dir nur wiederholen, daß mich jetzt eine Venus, die nicht Miya heißt, kalt ließe. Nein, besagte Kammerjungfer, die meine Schiegelmama ihrem Töchterchen in die neue Wirtschaft mitgegeben, hat für mich nur den einen Werth, daß sie die Gewohnheiten Miya's von Jugend auf kennt, und ich muß es ihr nachrühmen, daß sie nur mit sichtlichem Widerstreben mir gegenüber die Verärtherin spielt. Ich bin der braven Person dafür von Herzen dankbar; denn ohne sie wäre mir der ungeschriebene Wunschzettel meiner kleinen Frau wohl immer fremd geblieben.

Woh Teufel auch, wie hätte ich denn z. B. ohne fremde Beihilfe den Gedanken fassen können, daß meine Miya an einem so jammervollen Ort, an den uns der Zufall auf der Durchreise geworfen, so lange Gefallen finden würde! So weit das Auge blickt, nicht ein Hügel, geschweige denn ein Berg — die erbärmlichste Sandwüste, in der sich außer einigen Bedauernswürthen die der Schwefelcur obliegen, Niemand freiwillig länger als von der Ankunft bis zum Abgange seines Zuges aufhält. Und da muß ich des guten Zmedes halber noch Komödie spielen und thun, als ob ich diesem Neste, das Gott in seinem Zorn geschaffen, täglich einen neuen Reiz abgewinnen würde! Trotz langjähriger Übung im Flunkern komme ich bei diesem Spiel manchmal in Gefahr, aus der Rolle zu fallen. Und glaubst du etwa, daß das die einzige Schwindelart ist, die ich im Dienste der Liebe verübe? O nein! Die Stubenkatze hat mir nämlich noch eine merkwürdige Passion Miya's anvertraut — die Curmuff. So pilgere ich denn heldenmüthig, mein junges Weib am Arme, Morgens, Mittags, und Abends zu Curmuff. Freund, in der Erzählung erscheint das federleicht; aber wenn du nur einmal den Productionen der hiesigen Kapelle gelauscht hättest, würdest du meiner Operfähigkeit Achtung zollen. Man hat unlängst eine Erfindung gemacht, das Antiphon, welches, in die Ohren gesteckt, unempfindlich gegen jeden Ton machen soll — vielleicht versuche ich es einmal damit.

Dein

Bruno.

(Im Vorzimmer.)

„Pst, pst! Ist die Luft rein?“

„Gewiß. Sie haben Beide eben erst die Feder aus der Hand gelegt und beginnen jetzt wieder einmal sich zu heizen und zu küssen. Wenn sie damit anfangen, hören sie so bald nicht auf.“

Was bezüglich der nicht ständigen, sondern Vorbereitungs-Commission gefagt worden, sei ja augenscheinlich hinlänglich und ohne Bedeutung, diese Commission solle ja gar nichts beschließen. Beschlussfassung bleibt im Sinne des Gesetzes bei der Generalversammlung, dieser sollen aber wohl vorbereitete Anträge vorgelegt werden. Das Motiv zur Einsetzung der Commission sei also lediglich ein öconomisches, unter dem Gesichtspunct, die Sitzungsdauer und Kostspieligkeit der Generalversammlung abzukürzen und auch die Zeit der Abgeordneten, die heutzutage auch Geld sei, zu schonen.

Werde die Generalversammlung aufgelöst, oder laufe ihr Mandat naturgemäß ab, so habe auch die Vorbereitungs-Commission zu bestehen aufgehört. Er bittet, das Operat zur Grundfrage der Specialdebatte anzunehmen.

Biso unterstügt den Antrag Barcianu's. Bei der Abstimmung wird der Antrag Barcianu's mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt und mit demselben Stimmenverhältnisse das Commissions-Laborat als Grundlage zur Specialberatung angenommen.

Barcianu meldet gegen diesen Beschluss Sondermeinung an und erklärt zugleich, daß er an der punctweisen Beratung nicht theilnehmen werde.

Ueber Antrag Budaker's wird hierauf das Operat der Fünfer-Commission en bloc angenommen. — Dasselbe wird der Regierung zur Genehmigung unterbreitet werden.

In rascher Folge nahm hierauf die Generalversammlung den Ertragsbericht, — die ergänzte Wirtschaftsberechnung und Viehertrags-Tabelle pro 1890 der Mediaher landwirthschaftlichen Lehranstalt (Referent Budaker), — den Bericht der Marienburger Ackerbauschul-Commission betreffend die Finanzierung des Schulbetriebes und der Lehrer zu Beiträgen in den staatlichen Volksschullehrer-Pensions-Fond (derselbe Referent), — den Commissionsbericht über die Visitation der hiesigen Ackerbauschule, — den Bericht der Visitirer Ackerbauschul-Commission über den Stand der dortigen Ackerbauschule (Referent Gustav Arz), — den Bericht derselben Schul-commission über die Feld- und Gartenwirthschaft pro 1890 (Referent Konnerth) zu Kenntniß.

Der Nachweis über die Durchführung des Budgets der sächsischen Universitäts-Cassa für das Jahr 1890 (Referent Dr. Bruckner) stellt ein reines Actium von 1,986.180 fl. 10 kr. fest. — Der einschlägige Bericht des Centralamtes dient zur befriedigenden Kenntniß.

Das Budget der sächsischen Universitäts-Cassa für das Jahr 1892 wird den Anträgen des Referenten Dr. Bruckner gemäß mit 88.600 fl. 25 kr. Einnahmen und mit 87.528 fl. Ausgaben, daher mit einem Ueberschusse von 1071 fl. 65 kr. festgestellt.

Wegen vorgerückter Zeit hebt Vorherrscher die Sitzung auf, beruft für 3 Uhr Nachmittags die Siebenrichter zu einer Sitzung und nach dieser die sächsische Universität ein.

Die Siebenrichter nahmen zur anberaumten Stunde nach Verlesung und Verifizirung der Protocolls über die Sitzung vom 28. v. den von Dr. Bruckner vorgelegten Bericht des Centralamtes über den Nachweis betreffend die Durchführung des 1890-er Budgets der Siebenrichter-Cassa für befriedigenden Kenntniß. Das Reineactium beziffert sich auf 617.611 fl. 54 1/2 kr.

Das Budget für 1892 wird über Antrag des Referenten Dr. Bruckner mit 39.118 fl. 39 kr. Einnahmen und 38.377 fl. 77 kr. Ausgaben, demnach mit einem Ueberschusse von 740 fl. 52 kr. festgestellt.

Der von demselben Berichtsfasser vorgelegte Bericht des Centralamtes über den Betrieb des Hypothekar-Darlehens-Geschäftes im Jahre 1890/91 wird zur Kenntniß genommen.

Die Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathen-Vereines, der Ausschuss des Landesunde-Vereines, das ev. Landesconsistorium A. B., das Curatorium der Mediaher landwirthschaftlichen Lehranstalt, die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde, das ev. Presbyterium in Leischbach, die volkswirthschaftliche Commission des Hermannstädter Comitates, die Hermannstädter röm.-kath. Volkshauptschule, das Hermannstädter ev. Presbyterium A. B., die Hermannstädter gr.-kath. Volksschule, die hiesigen gr.-or. Elementarschulen, die gr.-or. Volksschule in Komosch, die Marienburger Ackerbauschule suchen um Dotation beziehungsweise Subvention an.

Ueber von Dr. Wolff Namens der Finanz-Commission gestellten Antrag beschließen die Siebenrichter, mit Rücksicht auf den Mangel an verfügbaren Mitteln derzeit in eine Prüfung und Erledigung dieser Gesuche nicht einzugehen.

Das von der sächsischen Universität angenommene Operat der Statuten-Revision-Commission nehmen auch die Siebenrichter en bloc an.

Zu der hierauf eröffneten Sitzung der sächsischen Universität trug vor Jay den Bericht des Centralamtes über den Betrieb des Hypothekar-Darlehens-Geschäftes im Jahre 1890/91. Der Bericht dient zur Kenntniß.

Betreffs der gleichfalls von Dr. Wolff referirten, bereits erwähnten Gesuche um Dotation und Subvention erhebt die Universität den von den Siebenrichtern angenommenen Antrag zum Beschlusse.

„Womit sonst sollen sich denn die Armen an diesem langweiligen Orte die Zeit vertreiben, einem Orte, an welchem sie von uns nur festgehalten werden, weil — weil der Herr Peter mit dem Fräulein Biette im Hotel eine Liebchaft angezettelt hat?“

„Oho, Sie abgeseimte Heuchlerin, nur deshalb? Nicht vielleicht auch ein wenig deshalb, weil das Fräulein Anna ein Auge auf den dummen Franz in demselben Hotel geworfen hat?“

„Ist aber auch ein lieber Mensch!“

„Das ist Geschmacksache. Aber wir dürfen jetzt nicht die Zeit mit unnützem Geschwätze verlieren; wir haben doch Biette und Franz für den Abend zu uns gebeten. Die Herrschaft muß sofort spazieren geschickt werden.“

„Bei diesem Wetter?“

„O, ha, es wird mir doch ein Leichtes sein, der vertriebenen Närrin einzureden, daß das Perumbummeln bei strömendem Regen auch zu den Passionen des Herrn gehört! Uebrigens wenn Sie ein so mitleidiges Herz haben, brauchen Sie anstatt dessen die Herrschaft ja nur eine Stunde früher in's Concert zu schicken. Die Concerte gehören zu ihrem Departement. Ich will inzwischen dafür sorgen, daß unsere Gäste ein anständiges Essen bekommen. Die Gnädige muß wieder zu einem Krautstrudel, dem Leidgericht meiner Biette, angeisert werden.“

„Und was bekommt mein Franz?“

„Ich bin kein Knauer. Da werde ich der Gnädigen wieder ein Paprika-Gulasch als Lieblingspeise des Herrn einreden. Dafür schwärmt ja Ihr Franz.“

„O sehr! Ich fürchte nur eines, daß die gute Herrschaft sich noch einmal an dem ungewohnten Speisetisch den Magen verderben wird. Es ist auch so absehbend von uns, wie wir diese Armen, die so blindlings unseren Rathschlägen folgen, hinter's Licht führen. Sie glauben gar nicht, was für Vorwürfe ich mir manchmal mache — machen Sie sich denn gar keine?“

„Ich? Nicht die geringsten! Im Gegentheil. In der heiligen Schrift steht: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn.“ Hätte mein Herr sich während seiner Junggesellendage mehr bei mir eingeschmeißelt, könnte er es jetzt besser haben. Ich kann es noch immer nicht erwinden, daß ich bei den feinen Soupers, welche er seinen Freunden zu geben pflegte, stets bis zum frühen Morgen mit meinem gemeinen Schwips hinten stehen mußte, während sie vorne den noblen Champagnerrausch hatten. Jetzt soll er einmal leben, wie es mir bequemer erscheint. Die Stunde der Vergeltung ist gekommen.“

Vorherrscher erklärt die Tagesordnung für erschöpft und erlucht, die Universität wolle im Sinne § 21 der Geschäftsordnung die hier in Hermannstadt bleibenden Herren Deputirten mit der Verifizirung des heutigen Sitzungs-Protocolls betrauen.

Die Generalversammlung entspricht diesem Vorschlage.

Vorherrscher richtet hierauf an die Generalversammlung folgende Schlusßworte:

Wohlwollende sächsische Universität!

Wir sind an den Schluß unserer heurigen Arbeitsaufgaben gelangt, und ich freue mich, konstatiren zu können, daß die wohlwollende Universität mit sachlicher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit sowohl bei Prüfung der vom Centralamte im Laufe des Jahres erledigten Geschäfte und vorgelegten Rechnungen vorgegangen, als auch bezüglich des nächstjährigen Kostenvorschlages und der übrigen Vorlagen solche Beschlüsse gefaßt hat, welche mit den öffentlichen Culturaufgaben fördernden Intentionen der wohlwollenden Universität im Einklange stehen und auch auf die vorhandenen Geldmittel gehörige Rücksicht nehmen.

Dabei muß ich allerdings bedauern, daß der wohlwollenden Universität gegenwärtig nicht mehr Mittel zur Verfügung standen, um nach allen Richtungen auch jenen Wünschen Rechnung zu tragen, welche auf eine Betheilung und Unterstützung für culturale und ähnliche öffentliche Zwecke gerechnet haben.

Eine wichtigere Arbeit hat die wohlwollende Universität vollzogen in den Beschlüssen bezüglich ihrer Statuten, und es freut mich die Thatlage, daß die diesbezüglich beantragten und beschlossenen Änderungen mit größt möglicher Einsicht sich in dem Rahmen gesetzlich begründeter Wünsche bewegen, deren Erfüllung nur dazu dienen kann, das gegenseitige Verhältnis zwischen den verschiedenen Factoren klarer und vertrauensvoller festzustellen und damit jene Segnungen herbeizuführen und zu befestigen, welche aus dem harmonischen Zusammenwirken Aller dem allgemeinen Besten und zur Befriedigung der Einzelnen dienen können und sollen. (Bravo!)

Wir wollen der Hoffnung Raum geben, daß die erleuchtete Weisheit der hohen Regierung diesen Beschlüssen ihre Genehmigung nicht verweigern werde. (Bravo!)

Mit der heurigen Session schließt auch der Cyclus dieser Wahlperiode. Ein Rückblick auf diese letzten drei Jahre bietet manches bedeutendere Moment für die sächsische Universität, so daß Sie, verehrte Herren Deputirten, mit dem Bewußtsein heimkehren können, an der Entwicklung und Befestigung der heutigen und — hoffen wir — auch der künftigen besseren Verhältnisse thätigen Antheil genommen und sich volles Verdienst erworben zu haben.

Ich kann Sie hiefür nur beglückwünschen und der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck geben, daß die nächstjährigen Wahlen Sie Alle zu gemeinsamer Arbeit gestärkt und gesund wieder hier zusammenführen mögen.

Hiermit empfehle ich mich Ihnen, verehrte Herren, und schließe mit der heutigen Sitzung zugleich auch die Session der heurigen General-Versammlung der sächsischen Universität und der Siebenrichter. (Hoch! Hoch!)

Albert Arz: Wir sind schon seit einer Reihe von Jahren daran gewöhnt, von dem Vorherrscher mit freundlichen Worten begrüßt und verabschiedet zu werden, mit Worten, die der That entsprechen und zugleich Zeugniß ablegen von dem warmen Interesse, welches der gegenwärtige Herr Vorherrscher, sowie sein Vorgänger den von der Universität behüteten Gütern entgegenbrachten.

Doch glaube ich, daß die Universität noch nie so viel Grund gehabt, die Ansprache ihres Vorherrscher mit aufrichtigem Dank entgegen zu nehmen, als eben jetzt, und ich erlaube mir, diesen Dank namens der Universität hienit auszusprechen: den Dank nicht nur für die objective und tactvolle Leitung der Verhandlungen, sondern insbesondere für das eben erwähnte Schlusßwort, in welchem der Herr Comes-Obergespan auf die Beschlüsse der Revision unserer Organisationsstatute speciell eingehend, diese Beschlüsse als eine maßvolle Geltendmachung gesetzlich begründeter Wünsche anerkannt und die Hoffnung ausgesprochen hat, daß die hohe Regierung diesen Beschlüssen die Genehmigung nicht verweigern werde. Wir können darin eine Gewähr dafür erkennen, daß der Herr Comes-Obergespan auch hinfür für die Genehmigung derselben eintreten werde und gründen hierauf die zuversichtliche Erwartung des gewünschten Erfolges.

Ich lade die geehrten Mitglieder der Generalversammlung ein, dem Herrn Vorherrscher ein aufrichtiges Hoch zu bringen. (Wiederholt langanhaltende stürmische Hochrufe.)

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Einladung

zu der heute Freitag den 4. December, Abends 8 Uhr, in der deutschen Stube der Restauration Bankiewicz abzuhaltenden Sectionsvorversammlung. Tagesordnung: 1. Führerprämien-Vertheilung; 2. Mittheilungen; 3. Mitglieder-Aufnahmen.

Der Obmann der Section „Hermannstadt des siebenbürg. Karpathenvereines.“

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. December.

— (Erzherzog Heinrich und Gemahlin f.) Einem Wunsch Sr. Majestät entsprechend, wurde, die Leiche des Erzherzogs Heinrich, nachdem die Conservirung durch Professor Dr. Kundrat vollzogen ist, am 2. d. Abends vom Palais Rainer nach der Hofburg überführt und in der Hofburg-Pfarrkirche aufgebahrt, worauf dem Publicum der Zutritt gestattet wurde. Zahllose prachtvolle Kränze bedecken die Bahre der beiden hohen Todten. — Aus Bozen wird gemeldet: Die Hofcommission hat Nachmittags das Testament des Erzherzogs Heinrich erhoben und wird dasselbe Sr. Majestät überbringen. Die weiteren Verfügungen werden von Sr. Majestät getroffen werden. — Aus Klausenburg wird das dort stationirte, den Namen des verewigten Erzherzogs tragende Infanterie-Regiment Nr. 51 eine Deputation zu dem Reichsbegünstigten nach Wien senden. — Erzherzog Heinrich hat sein Leben bei der Gesellschaft „Gresham“ mit 500.000 Francs versichert, welcher Betrag jetzt der Baroness Maria Raineria Waibed zufällt.

Präsident Somolka gedachte am 1. d. in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses des Ablebens des Erzherzogs Heinrich und seiner Gemahlin, wodurch das Herrscherhaus in tiefe Trauer versetzt ward, die auch die Völker der Monarchie tief empfanden, weil die Verbliebenen wegen ihres ausgezeichneten und hochschätzbaren Charakters und ihrer Geistes Eigenschaften, ihrer Leutseligkeit und Wohlthätigkeit allgemeine Liebe und Hochachtung sich erworben. Unter allgemeiner lebhafter Zustimmung wurde das Präsidium ermächtigt, Sr. Majestät das tiefgefühlte Beileid des Hauses zur Kenntniß zu bringen.

— (Erzherzog Heinrich's Rehabilitation.) Es ist nicht Vielen bekannt, daß sich der Schwach der Verhöhnung zwischen Seiner Majestät und dem Erzherzog Heinrich in den Räumen der königlichen Burg zu Ofen vollzog. Nicht nur die Heirat des Erzherzogs, sondern mehr noch einige diese begleitende Umstände hatten die Ungnade der Monarchen veranlaßt, und Niemand wird die Berechtigung zu solcher Leugnung können, der auch nur dessen gedenkt, daß dem Maße der Vorrechte, die ein Mitglied des Herrscherhauses von der Wiege an genießt, immer doch auch ein Maß von Pflichten mit Rücksichten gegenüber steht, über deren Einhaltung der Chef des Erzhauses zu wachen hat. Den Reuegen seines überaus edlen Charakters folgend, hatte Sr. Majestät der Kaiser und König dem Erzherzog

verziehen und nach Budap erzog Heinrich damals comma Antlig fiel der durchgitterte d Zeit, bis ihn daß der Erz allernädigstem war mir der hatte meinen gethan — die vor des Kaiser Denken Sie si Noch einmal für die zutheil die Thüren u lange entbehre mit entgegenf mich, um die arme mich de Wortes fähig Alles, nur au mich der Kaiser ausgebrochen w Ich fand noch vollen Stunde väterliches Her sprachen, als d kaiserlicher He mich vor mein Sidonia sagen werde ich mich — (Er sind zu besetz Reineinkommen und die mit 6 instruirte Gefu beim Vicegespa — (U morgen, Samst — (E Donizetti's ko dem gleichnam Frau Daisy her bekannten Variationen ab verbürgt, lohn hohem Maße. — (Vie im Saale d kappelle de Liebertafel enthält folgende 2. Fantasia aus lieb“, Cop v Storch. 4. „Pianoforte von von B. H. M nach Beethoven klänge“ Ländle mit Begleitung R. Franz, op. 32, Nr. 3. Ballade für A aus der Oper mit Begleitung op. 32, Nr. 3. Bauernhochzeit Begleitung von aus der Oper Galopp aus d Die Ci Damen à 50. Musikvereinsge ausgegeben. — (S brannte in der sowie ein im war am Bran — (V des Innern in d dictionen auf qualifizirten B gehandelt werd vielen Fällen Organe, sonder — (87 Getreide-Export Vertreter David den Betrag vo — (E b efastenen jährigen Beini Genuß von Tr kämpfung der E ercheinungen b fragen von Se der Feilbietung Vorstand der man n, sich a mit Kupferstüb gehalten zu unte der Befürchtun gar kein Kupfe Metalls zu fin — (U findenden Aus Staatsbahnen Die Reisetour Rom, Neapel, von einigen T sichtigung der und Pompeji von Fiume na Separatdampfe Comfort ausge Fahrkarten-St würdigkeiten

und erfucht, die bei hier in der Sammlung folgende Aufgaben gelangt, öffentliche Universität bei Prüfung der e und vorgelegten rigen Kosten vorant hat, welche mit der wohlthätigen ndenen Geldmittel blichen Universität um nach allen welche auf eine öffentliche Zwecke tät vollzogen in die die Thatsache, rungen mit maß- Wünsche bewegen, Verhältnis zwischen feizustellen und welche aus dem sten und zur Be- (euchete Weisheit g nicht verjagen refer Wahlperiode, des bedeutendere verkehrte Herren der Entwicklung ch der künftigen volles Verdienst er Hoffnung und blen Sie Alle zu menführen mögen, und schließe mit heurigen General- richter. (Hoch! on Jahren daran Worten begrüßt entpreden und welches der gegen- er Universität be- sel Grund gehabt, gegen zu nehmen, s der Universität tive und tactvolle ebervernommene auf die Beschlässe u eingehend, diese gründeter Wünsche die hohe Regierung Wir können darin rban auch hinfort inden hierauf die mmlung ein, dem olst langanhaltende . in der deutschen ioneberiammlung. 2. Mittheilungen; nstadt des nes. II. Einem Wünsche zogs Heinrich, vollzogen ist, am führt und in der Zutritt gestattet den hohen Lobten. Nachmittags das lbe Sr. Majestät Sr. Majestät ge- stationierte, den Regiment Nr. 51 en. — Erzherzog n“ mit 500.000 Maria Raineria sigung des öster- zogs Heinrich e Trauer versteht n, weil die Ber- dergens und ihrer allgemeine Liebe lter Zustimmung flüchte Beileid des g.) Es ist nicht zwischen Seiner en der königlichen zherzogs an sich, de der Monarchen leugnen können, die ein Mitglied ch auch ein Maß n Einhaltung der es überaus edlen g dem Erzherzog

verziehen und Hochdenselben zu einer Audienz an das kaiserliche Hoflager nach Budapest beschieden. Unmittelbar nach dieser Audienz fuhr Erzherzog Heinrich zu dem ihm seit Jahren befreundeten Grafen Huyn, der damals commandirender General von Ungarn war. Mit thranenüberströmtem Antlitz fiel der Erzherzog dem Grafen an die Brust, ein kramphafes Schluchzen durchzitterte die imposante Gestalt des Prinzen und es dauerte geraume Zeit, bis ihn der durch diese Scene gerührte Graf so weit beruhigt hatte, daß der Erzherzog folgendes berichten konnte: „Die Verzeihung meines allergnädigsten Herrn und Kaisers hat mich namenlos beglückt, aber doch vor mir der heutige Gang zur Burg der schwerste meines Lebens. Ich hatte meinen kaiserlichen Herrn gekränkt, seinem väterlichen Herzen wehgethan — dieses Bewußtsein drückte mich unsagbar und es hängte mir vor des Kaisers Antlitz zu treten. Ich mußte erster Worte gewärtig sein; Denken Sie sich nun die Stimmung, mit der ich die Säle der Burg betrat. Noch einmal wiederholte ich mir die Worte, mit denen ich Sr. Majestät für die zutheil genommene Verzeihung danken wollte, aber schon öffneten sich die Thüren und ich sehe meinen kaiserlichen Herrn, dessen Antlitz ich so lange entbehren mußte, mit fest, aber liebevoll auf mich gerichteten Augen mir entgegenzutreten. Da vergaß ich die wohlgefügte Rede; ich beugte mich, um die Hände meines kaiserlichen Herrn zu küssen, aber schon umarmte mich der Kaiser und drückte mich an sich. Ach! ich war keines Wortes fähig! Diesen Empfang hatte ich nicht verdient; auf Alles — Alles, nur auf solche Gnade war ich nicht gefaßt! Und nochmals drückte mich der Kaiser an seine Brust und sagte mir, der ich in heiße Thränen ausgebrochen war: „Nun ist Alles — Alles gut — Alles ist verziehen!“ Ich fand noch immer keine Worte; mehr noch als das Glück dieser gnaden- vollen Stunde durchlebte mich schmerzvoll das Gefühl, daß ich solch ein väterliches Herz gekränkt hatte. — Ich glaube, ich habe nicht mehr ge- sprochen, als die Worte: „Verzeihung — Dank — tausend Dank!“ Mein kaiserlicher Herr entließ mich mit der gnädigsten Verheißung, er werde mich vor meiner Rückreise noch sehen. — Ach! ich kann nur wie Medina Sidonia sagen: „Wir ist er ein Gott gewesen!“ Jetzt erst kann man werden ich mich meines häuslichen Glücks erfreuen!“

— (Erledigte Stellen.) Beim Stadtmagistrate in Mühlbach sind zu belegen: die mit 600 fl. Jahresgehalt und 2% Prämie vom Reineinkommen der Waldprodukte dotirte Stelle des städtischen Forstmeisters und die mit 600 fl. Jahresgehalt dotirte Stelle des Bienenotars. Gehörig instruirte Gesuche mit Qualifications-Nachweis sind bis 12. December 1. Z. beim Vicegouverneur des Hermannstädter Comitats zu überreichen.

— (Ungarische Lesende.) Im Musikvereinssaale hält morgen, Samstag 5. d., Dr. Stefan Székely den dritten Vortrag über „Wie waren die Frauen vormd?“ — Der Vortrag beginnt Schlag 7 Uhr Abends.

— (Theaternachricht.) Morgen Samstag den 5. d. gelangt Donizetti's komische Oper „Regimentswäcker“ (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Vaudeville) zur Aufführung. Im zweiten Acte wird Frau Daisy Singer die aus der Vorstellung des „Barbier von Sevilla“ her bekannten und zu glänzendem Erfolg gebrachten Prachtschen Bravour-Variationen als Einlage singen. Der seltene Genuß, den schon diese Nummer verbürgt, lohnt den Besuch der morgigen Vorstellung an und für sich in hohem Maße.

— (Liedertafel.) Das Programm zu der Sonntag den 6. d. im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musik- fappelle des k. u. k. Infanterie Regiments Nr. 31 stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines enthält folgende Nummern: 1. Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven. 2. Fantasia aus der Oper „Mephistopheles“ von Arico Roito. 3. a) „Schwert- lied“, Chor von C. M. v. Weber, b) „Gebet vor der Schlacht“, Chor von Storch. 4. „Vespa“, Ballade für eine Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte von R. Schumann op. 57. 5. Quintett (Larghetto und Menuetto) von W. A. Mozart. 6. Zwei Männer-Chöre: a) „Hymne an die Nacht“ nach Beethoven, b) „Lügner's wilde Jagd“ von C. M. v. Weber. 7. „Alpen- klänge“ Vändler für 2 Flügelhörner, von Rezel. 8. Zwei Lieder für Tenor mit Begleitung des Pianoforte: a) „Im Rhein, im heiligen Strome“ von R. Franz, op. 18, Nr. 12, b) „Seguidilla“ von G. Dima. 9. „Miramare“, Ballade für Männerchor, componirt von C. S. Engelberg. 10. Polpouri aus der Oper „Der Vogelhändler“ von Heller. 11. Zwei Lieder für Bariton mit Begleitung des Pianoforte: a) „Gebuld, du kleine Knoche“ von Reichetsky, op. 32, Nr. 2. b) „Ich große nicht“ von R. Schumann. 12. „Eine Bauernhochzeit in Kranten“, Walzer Idylle für Männerchor mit Orchester- Begleitung von Th. Hofstät. 13. „Ich bin ein Kind von Rhein“, Walzer aus der Operette „Der Vogelhändler“ von Heller. 14. „Auf der Flucht“, Galopp aus der Operette „Die Kojakin“ von Brandl.

Die Eintrittskarten (auch für Nichtmitglieder) für Herren und Damen à 50 kr. werden Sonntag den 6. von 11 bis 1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2.) und an der Abendcafé à 60 kr. ausgegeben. Beginn der Liedertafel 7<sup>1/2</sup> Uhr Abends.

— (Schadenfeuer.) Vorgeftern zwischen 9 und 10 Uhr Abends brannte in der Burgervorstadt der Dachstuhl des Hauses Langgasse Nr. 32, sowie ein im Hofraume gestandener Stall ab. Die freiwillige Feuerwehr war am Brandplatze erschienen.

— (Verbesserung des Zustellwesens.) Der Minister des Innern hat in Folge einer Zuschrift des Justizministers die Jurisdiktionen aufgedort, dafür zu sorgen, daß jede Gemeinde einen gehörig qualifizirten Zusteller habe und alle Mißbräuche auf diesem Gebiete streng geahndet werden. Die Verfügung erwies sich als nothwendig, weil in vielen Fällen die Zustellung von Gerichtsbescheiden nicht durch berufene Organe, sondern meistens durch ungeeignete Individuen erfolgte.

— (87.000 fl. veruntrent.) Zum Schaden der Budapestener Getreide-Exportfirma Israel Ruffo's Söhne hat deren Landesvertreter David Magyar, ein entfernter Verwandter des einen Firmainhabers, den Betrag von 87.000 fl. veruntrent.

— (Einfluß der Behandlung der von der Peronospora befallenen Reben mit Kupferlösungen.) Bei Beginn der dies- jährigen Weinlese haben mehrere Blätter die Nachricht verbreitet, daß bei Gemuß von Trauben, welche von Reben gewonnen wurden, die zur Bekämpfung der Peronospora mit Kupferlösungen bespritzt waren, Vergiftungs- ercheinungen beobachtet wurden. Dieser Umstand, sowie verschiedene An- fragen von Seite der Pfllyicate, ob unter solchen Verhältnissen ein Verbot der Feilbietung derartiger Trauben nicht angezeigt wäre, veranlaßte den Vorstand der chemischen Staats-Versuchsstation Professor Dr. Leo Lieber- mann, sich aus verschiedenen Gegenden des Landes Trauben von notorisch mit Kupferlösungen behandelten Stöcken schicken zu lassen und auf Kupfer- gehalt zu untersuchen. Die Untersuchung ergab die absolute Grundlosigkeit der Befürchtung, daß solche Trauben giftig wirken könnten, indem entweder gar kein Kupfer, oder nur ganz minimale und unschädliche Spuren dieses Metalls zu finden waren.

— (Ausflug nach Italien.) Anlässlich der in Palermo statt- findenden Ausstellung arrangirt das Fahrkarten-Stadtbureau der kgl. un- garischen Staatsbahnen (Hotel Hungaria) einen gesellschaftlichen Ausflug nach Italien. Die Reisetour wurde wie folgt festgestellt: Budapest, Gram, Fiume, Ancona, Rom, Neapel, Palermo, Neapel, Florenz, Venedig, Budapest, mit Aufenthalt von einigen Tagen in allen Städten. Von Neapel aus ist auch die Be- sichtigung der nahegelegenen Insel Capri, sowie der Halbinsel Sorrento und Pompeji in den Rahmen des Ausfluges ausgenommen. Für die Reise von Fiume nach Ancona und von Neapel nach Palermo und retour stehen Separatdampfer den Reisenden zur Verfügung, welche mit dem geößten Comfort ausgestattet sind. Den Ausflug begleitet persönlich der Chef des Fahrkarten-Stadtbureaus: Paul Schwimmer. Zur Besichtigung der Sehens- würdigkeiten Italiens werden den Reisenden versirte Führer unentgeltlich

zur Verfügung stehen. Für die Verpflegung und Unterkunft der Reisenden in Hotels ersten Ranges, wurde bereits gesorgt. Die speziellen Programme sind bereits in Druck, und werden auf Wunsch Jedermann sowohl vom Budapestener Fahrkarten-Bureau (Hotel Hungaria) als von jenen in der Provinz gratis zugesandt.

— (Verurtheilung.) Wie den polnischen Blättern aus Czernowitz berichtet wird, ist dort in dem vor einem Erkenntnisgerichte geheim durch- geführten Prozesse wegen der Spionage zu Gunsten Rußlands bereits ein Urtheil gefällt worden. Beide Angeklagte, der siebzehnjährige Czecze Bernhard Popowicz und dessen Sohn, der siebenundzwanzigjährige Reserve-Corporal Richard Popowicz, wurden des Verbrechens der Aus- spähung schuldig erkannt und zu anderthalbjährigem schweren Kerker verurtheilt.

— (Gemischte Empfindungen.) Am 30. v. wurde in Lix der Erzbischof Gouthé-Soulard bei seinem Entreffen von ungefähr tausend Neugierigen mit Hochrufen begrüßt. Andererseits wurden Hoch- rufe auf die Republik, vermischt mit Pfiffen, laut. Der Lärm hielt, ungeachtet der Anwesenheit von Polizisten, zwei Stunden an. Im Palais selbst wurde der Erzbischof von etwa tausend Katholiken begrüßt.

— (Franco-Moskowitzches.) Der Municipalrath von Cher- bourg veranstaltete zu Ehren der Officiere der russischen Corvette „Bittiaz“, sowie der französischen Marine-Officiere ein Diner, bei dem französische und russische Musikstücke gespielt und zahlreiche patriotische Toaste gesprochen wurden. Der Verkehr zwischen den russischen Gästen und den Franzosen war ein sehr herzlich.

— (Die größte Briefmarken-Sammlung der Welt) befindet sich im britischen Museum. Es ist die des verstorbenen Parlaments-Abgeordneten Tapling, welcher sie dem Institute in seinem Testament vermachte. Sie enthält, abgesehen von einer sehr ansehnlichen Zahl Postkarten, Couverts u., mehr als 200.000 Briefmarken, und ihr Werth wird auf 50.000—60.000 Pfd. St. veranschlagt. Der verstorbene Eigentümer hatte mehr als 20 Jahre gebraucht, um die Sammlung auf diese Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

— (Nur nobel.) Betitel: „Ein armer Reisender.“ — Diener „Was untersteht der Kerl sich! Heute, wo der Herr Geheimrath sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert, kommt der Mensch ohne Frack an Marsch fort!“

— (Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliederbeschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Mineralwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. December.

Ludwig Doczi's „Letzte Liebe“ ist hier vor 5<sup>1/2</sup> Jahren zum Vortheile des händigen Gastes der Dorn'schen Gesellschaft, Paul Lafel, zum ersten Male gegeben worden. Der Inhalt des Stückes dürfte Vielen nicht mehr in voller Erinnerung sein; wir lassen ihn hier folgen.

Die Handlung ist ziemlich verwickelt. Sie spielt in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, zum Theil in Ungarn, zum Theil in Italien. Am Hofe des Königs Ludwig des Großen von Ungarn lebt der Wojwode von Siebenbürgen Stefan von Apor. Dieser Apor ist ein übermüthiger, leichtsinniger Geselle, der alle Weiber verführt und die Männer obenein noch züchtigt, der bei keinem Beschlage fehlt und dem Spiele nicht abhold ist. Dabei ein tapferer Degen, von seinem königlichen Herrn geschätzt und geliebt. Bei einer frühlichen Kneiperei erlaubt sich Apor im Halbrausche eine wegwerfende Aeußerung über die schöne, reiche und spröde Maria von Drugoß, das Mündel der Königin. Diese Aeußerung wird den Majestäten überbracht; und in jener guten alten Zeit, in der sich königliche Ehepaare noch um die „Herzensgeschichten und sonstigen Privatangelegenheiten ihrer Unterthanen“ allerböchst persönlich kümmern, macht diese Aeußerung auf die Majestäten einen durchaus unangenehmen Eindruck. Apor wird zur Rechenschaft gezogen, er erkennt sein Unrecht an und erklärt sich bereit, vor dem Hofe Buße zu thun. Der gesammte Hofstaat versammelt sich, Apor kniet vor der beleidigten Maria nieder und bittet sie dringlich um ihre Hand. Die wohl aufzuwerfende Frage Maria's, ob er sie auch liebt, läßt er unbeantwortet. Nach einigem Schwanken stimmt Maria zu. Die Königin, die an die Liebe der Beiden aufrichtig glaubt, und der der sittenwidrige Wandel Apor's höchlich mißfallen hat, triumphirt. Der König ist etwas zurückhaltender in seiner Freude. Apor gelobt, daß Maria, die freilich nicht seine erste Liebe gewesen sei, seine letzte Liebe sein werde.

Die Vermählung wird noch vertagt; denn zwischen Padua und Venedig ist Krieg ausgebrochen, der Ungarntönig hat dem Herrn von Padua seine Unterstützung angeboten, und Apor soll die ungarischen Reiter in's Wälfeld führen.

Nun wird die Geschichte immer verwickelter. Der Herr von Padua hat einen Bruder, einen Sohn und eine Tochter. Seinen Bruder hat er als Regenten dabeim gelassen, als er in's Feld gerückt ist, und unter dessen Schutze auch seine Tochter Katharina. Sein Sohn Cecco ist bei ihm im Kriegslager. Zwischen Vater und Sohn brechen nun Meinungs- verschiedenheiten aus, die dahin führen, daß Cecco sich zeitweilig von seinem Vater trennt. Katharina aber wird in Padua von ihrem Oheim so be- lästigt, daß sie in Männerkleidern mit ihrer Vertrauten und Mischgewester entflieht. So erscheint sie gerüstet im Feldlager. Da begegnet sie Apor, der just mit seinen ungarischen Reitern zu den Paduanern gestoßen ist. Apor hält sie für den ihm nur dem Namen nach bekannten Prinzen Cecco, und für den schönen Jüngling erfährt ihn eine merkwürdig warme freundschaftliche Zuneigung, eine beinahe unheimliche, wildfeuerähnliche Pärtlichkeit. Aber zum Glück hat er ja mit einem Jüngling zu thun. Er weiß, daß er keine Untreue an seiner Verlobten dabeim im fernen Ungarn- lande begeht.

Eine entscheidende Schlacht wird zwischen Venedig und Padua ge- schlagen, Venedig siegt. Der Herr von Padua wird schwer verwundet, der ungarische Bundesgenosse Apor gefangen genommen, und Venedig stellt für die Wiederherstellung des Friedens sehr harte und demüthigende Be- dingungen. Der Besiegte soll wegen der unerlaubten Kriegsmittel, die er angewandt hatte, als reumüthiger Sünder vor dem Rathe von Venedig im Büßerkhemd erscheinen und Abbitte thun. Da der Fürst von Padua selbst schwer verwundet ist, so soll dessen Sohn Cecco an seine Stelle treten. Cecco aber, der inzwischen wieder zum Vater gestoßen ist, weigert sich entschieden, dieser Forderung nachzukommen; er sagt sich los von seinem Vater, seinem Lande und zieht in die weite Welt. Da erbietet sich Katharina, die die Männerkleider noch nicht abgelegt hat, und die auch der Vöte Venedigs gerade wie Apor für den Sohn des Herrn von Padua gehalten hatte, den schweren Schritt zu thun. Denn sie liebt Apor, sie will ihn vor Allem aus der Gefangenenschaft befreien.

Sie erwirkt in der That durch ihre Demüthigung die Freiheit des Geliebten, der inzwischen zu seinem Entsetzen erfahren hat, daß sein schöner jugendlicher Freund nicht Prinz Cecco, sondern Prinzessin Katharina ist — ein Weib, das er liebt und nicht lieben darf!

Aber noch grausamer ist die Enttäußung Katharinens, als sie erfährt, daß der heißgeliebte Mann einer Braut in Ungarn ewige Treue gelobt hat. Zwar will Apor seine Braut, seinen Rang, seinen Namen, sich selbst aufgeben; als namenloser abenteuerlicher Sünder will er sich

ein neues Leben zimmern, in dem ihm doch bei allen Entbehrungen der größte Reichthum verbleibt: die kostbare Freiheit, sein Herz dem geliebten Weibe zu schenken. Katharina weist indessen sein Anerbieten zurück. In Apor hat sie sich verliebt, nicht in dessen Schatten. So müssen sie denn von einander scheiden — zum Glück gibt es, wenn Menschen auseinander gehen, ein Wiedersehen: Apor kehrt in seine Heimat zurück und Katharina folgt ihm, oder vielmehr, sie kommt ihm zuvor. Mit den Personen zieht die Handlung wieder nach Ungarn.

Und so sind wir denn zu Beginn des vierten Aufzuges wieder am Hofe Ludwig's des Großen, bei dem gemüthlichen König und bei der sittsamen heiratsstiftenden Königin. Da ist inzwischen ein Fremdling aufgetaucht, ich möchte sagen: der Fremdling — nämlich der benutzte geheimnißvolle Jüngling, der Alles kann! Wie er tummelt kein Zweiter das feurige Ross, und Keiner rennt mit einer so überlegenen Eleganz im Turnier die stolzen Ritter in den Sand, wie er. Vergleichen macht auf junge Mädchen immer einen starken Eindruck. Auch der stolzen Braut Apor's bemächtigt sich ein verhängliches Wohlgefallen an den ritterlichen Fertigkeiten des edlen Fremdlings. Und da dieser junge Mann sich über die Ohren in Maria verliebt und beständig mit Accenten der Leidenschaft losknettert, sobald er ihr irgend etwas zu sagen hat, so ist's um sie geschehen.

So liegen die Verhältnisse eigentlich recht klar: Apor, der sich durch seine Ehre an Maria gebunden fühlt, liebt Katharina; Maria, die sich durch ihre Verlobung an Apor gebunden fühlt, liebt Cecco — scharfzinnige Leser werden längst errathen haben, daß der interessante Fremdling der seinem Vater entlaufene Prinz Cecco ist. Und da nun Katharina in der Verkleidung eines Bagen Zutritt zum Hofe erlangt hat, da Apor zurück- gekehrt und Cecco noch nicht von dannen gegangen ist, so sind sie alle Vier hübsch beisammen, und es braucht nur das erlösende Wort gesprochen zu werden, um vier nette junge Leute glücklich zu machen. Aber es läßt ein bißchen lange auf sich warten, dies erlösende Wort! Da werden noch ein halbes Duzend jener Zwischenfälle, die man in dramaturgischen Recept- und Kochbüchern als „retardirende Momente“ zu bezeichnen pflegt, ein- geworfen, und diese erfüllen ihre Aufgabe des Retardirens in so bedenklicher Weise, daß schließlich die Handlung bei aller Bunttheit der Scenen beinahe stehen bleibt, und die Theilnahme, die die hübsche Geschichte, der freundliche Humor und die Anmuth der immer vornehmen und oft wahrhaft dichterischen Sprache geschürt haben, gegen den Schluß hin einigermaßen abgeschwächt wird.

Indessen ist's trotz Alledem das harmlos liebenswürdige Werk eines feinen Geistes und einer warmen Empfindung. Mitunter wird's sogar heiß! Der Dichter hat kein Fischblut in den Adern, das merkt man seinem Lustspiel an. Mit der unbefangenen Wiene von der Welt und mit einer köstlichen Naivetät sagt er ganz arglos und frei heraus Dinge, die frühe Leute sehr aufrichtig finden könnten — Dinge, die in der That anstößig wirken würden, wenn sie mit der Unsicherheit eines schlechten Gewissens hervorgebracht wären. Hier aber, in der frischen Ungebundenheit ihres frohgemuthen Ausdrucks, wirken sie in der That so keusch, wie sie ohne Zweifel gemeint sind.

Ich habe bei der Mittheilung des Inhaltes des die Mitte zwischen Schau- und Lustspiel haltenden Stückes so lange verweilt, daß ich mich bei der Darstellung nur kurze Zeit aufhalten kann, worüber sich die in der letzten und allerletzten Liebe beschäftigten Kräfte hoffentlich nicht aufhalten werden, da ich ihres Könnens schon oft genug ausführlich gedacht habe und voraus- sichtlich noch Gelegenheit haben werde, sie für das jeßige summarische Verfahrn schablos zu halten. Nun, die Vorstellung konnte, wenn an sie — wie dies manchmal von der einen oder anderen Seite ungerechtfertigterweise zu geschehen pflegt — keine Hofburg-Theater-Ansprüche gestellt werden, nicht zu hoch gespannten Anforderungen immerhin genügen. Mit Ausnahme des venetianischen Eblen Dandolo, dessen Lury-Brüdel-Deutsch allgemeine Heiterkeit erregte, erlebten Alle, namentlich die Damen Koba (Katharina), Weiße (Königin), Langen (Maria), Gruber (Selma), Wizi Berger (Monoklai-Duczi), dann die Herren Sillé (Apor), Dieffen- bacher (König), Jenbach (Wibel), Felber (Cecco), Bornstädt (Francesco Carrara) und Seydl (Serzag) ihre Aufgaben in betriebigen lobenswerther Art. Die Träger und Trägerinnen der Hauptrollen wurden durch wiederholten Hervortritt geehrt. — Die Fäulencierung wurde hübsch und zeugte von gutem Geschmack der Regie.

Verlosung.

Wien, 1. December. Ziehung der 1864-er Staatslose. Folgende Serien wurden gezogen: 245 399 469 574 736 794 829 861 1009 1209 1212 1307 1405 1418 1493 1888 2083 2387 2582 2721 2839 3082 3188 3233 3362 3467 3583. — Den Haupttreffer von 150.000 fl. gewinnt: S. 2721 Nr. 93; 20.000 fl. gewinnt: S. 3082 Nr. 33; 10.000 fl. gewinnt: S. 574 Nr. 80; je 5000 fl. gewinnen: S. 1212 Nr. 93 und S. 2582 Nr. 3; je 2000 fl. gewinnen: S. 1418 Nr. 26 und S. 3188 Nr. 43; je 1000 fl. gewinnen: S. 469 Nr. 44, S. 1888 Nr. 70 und S. 3362 Nr. 95.

Fremdenliste

vom 3. December. Hotel Neuhöfer. Dr. Oberth, von Meiasch, Ragy, von Kronstadt; E. Kiesel, Polocel, Garsich, Roskente, von Wien. Hotel Welker. Kaufmann, Kaufmann, von Uboarhely; Ludwig, Kaufmann, von Budapest; Joh. Aler, Kaufmann, von Sz.-Somlyo; Karl Baber, von Kronstadt; Eduard Bogbanß, Ingenieur, von Klausenburg.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Staats-Obli.-Obl., 4 1/2%	108.60	Deferr. Obrente	107.65
„ Obrente 4%	108.60	1860-er Staats-Anlehen	185.25
„ Papierrente	100.50	Deferr.-ungarische Bankactien	1002.—
„ Eisenbahn-Renten	116.80	Ungar. Creditbank-Actien	318.75
„ Obli. I. Emiffion St.-Obl.	97.60	Deferr. Creditactien	275.10
„ II.	110.50	R. u. L. Renten	5.60
„ 1876-er	110.50	20 Franz.-Oest. Anlehen	9.24 1/2
„ Oesterr.-Obli. mit Verz.	89.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	67.85
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obli.	—	Renten (für dreimonatl. Bezugs)	117.85
Ung. Oesterr.-Obli.	—	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.85
Ungarische Prämien-Lose	185.75	Italienische Rente	45.55
Deferr. Staatsanleihe	129.—	Russische Anleihe	1.11
Deferr. Staatsanleihe in Papier	91.25	20 rumänische Rente	9.24
„ in Silber	90.90		

**Hermine Spilka,**  
Schülerin der 1. Mädchenschul-Classen,  
vollendete am 3. December l. J., 5 Uhr Früh, nach kurzem Leiden im Alter von 7 Jahren ihr jugendliches Leben.  
Die irdische Hülle der theuern Verbliebenen wird Samstag den 5. December l. J., 3 Uhr Nachmittags, auf dem Friedhofe der ev. Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe bestattet, wovon allen theilnehmenden Freunden die gegiemende Nachricht gegeben wird von den  
**trauernden Eltern.**  
Hermannstadt, den 3. December 1891.

Sz. 11309/1891. [1008] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 500 frt. tőke, ennek 1887. évi január hó 1. napjától járó 6 3/10 % kamatai, 3 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett Schmidt Mátyás és általa képviselt neje Schmidt Agnetha hagyatékának a doborkai 124. sz. tjkben

A. 1, 2, 9-23. és 25. rend, 206, 758, 759, 3467, 4025, 4180b, 4299, 4366, 4422/2, 4693, 4778, 4783, 4900/2, 5049, 5281, 5477, 6479, 6724. és 2293. hr. sz. alatt foglalt fekvőségei 842 frt. megállapított kikiáltási árban Doborka község előjárósági helyiségében 1892. évi január hó 23-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladtnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett ártályamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel együtt letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólr telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Doborka község előjáróságnál megtekinthők.

Nagy-Szebenben, 1891. évi november hó 16-án

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 8499/1891. [1002] 1-3

Concurs.

Zu befehen ist die Gemeinde-Notar-Stelle in Reussdorfel und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche bis 28. December 1. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Bezüge:

- 1. Gehalt . . . . . 400 fl.;
2. Quartier;
3. Holz;
4. Benützung von 2 Joch 262 Quadrat-Maßtern Grund, dessen Katastral-Reinertrag per 4 fl. 14 kr. vom Gehalt in Abzug gebracht wird;
5. die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Hermannstadt, am 30. November 1891. Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. November 1891 Verstorbenen:

- 16. Leopoldine Mackl, Lottocollectantin, 75 J., röm.-kath., Alterschwäche, Bruntenthalgasse Nr. 17.
Der todtgeborene Knabe des Filasterers Josef Marcu, Heltauerthorzigasse Nr. 21.
Katharina Drotleff, Colporteursgattin, 34 J., evang., Tuberculose, Entengasse Nr. 10.
Das ungetaufte Mädchen der Anna Katoocz, 2 J., Schwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Michael Jete aus Szentes, Bahnarbeiter, 28 J., röm.-kath., Brand, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Anna Katoocz aus Reichsdorf, Dienstmagd, 24 J., gr.-kath., Kindbettfieber, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Theresie März, Pfriinderin, 59 J., evang., Gehirnlähmung, Siedenhans.
Sarah Bohn aus Seiden, Landbauersfrau, 26 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Franz Muszil, Pfriinder, 75 J., röm.-kath., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Anton Schlegel, Kupferstecher, 53 J., röm.-kath., Zellgewebsvereiterung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Emma, Tochter des Hutmachers Karl Müller, 1 J. 3 M., röm.-kath., Lungentarrh, Kreuzgasse Nr. 52.
Maria Zeier, Tagelöhnerstochter, 17 J., evang., Typhus, Sagthorzigasse Nr. 141.
Peter Brenner aus Harding (Schleswig-Holstein), Bauunternehmer, 57 J., evang., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Kozma Tóske aus Lodormány, Tagelöhner, 46 J., gr.-kath., Tuberculose, wurde sterbend in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
Katharina Roth aus Heltau, Köchin, 48 J., evang., Zellgewebsvereiterung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Margarethe, Tochter des Fleischnhauers Georg Wöb aus Rothberg, 3 J. 4 M., Zehrfieber, Laternengasse Nr. 9.
Georg Komrad aus Kreisch, Hausknecht, 27 J., evang., Gebärmutterentzündung, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
Helene Hügel, Maurerstochter, 2 J., evang., Croup, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Der todtgeborene Knabe des Fiafers Michael Hertel, Wintergasse Nr. 1.
Helene, Tochter des Tapezierers Nicolaus Marcu, 7 M., evang., Darmgeschwüre, Fleischergasse Nr. 17.
Wilhelm Fronius, Kaufmann, 41 J., evang., Gesichtstrose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Louise Spreer, Musiklehrerstwitwe, 79 J., evang., Altersschwäche, Fleischergasse Nr. 15.
26. Adelheid Kremann, Militär-Rechnungs-Official's-Witwe, 79 J., röm.-kath., Lungentzündung, Kreuzgasse Nr. 17.

- 26. Peregrin Reuther, Hotelier, 62 J., röm.-kath., Lungentzündung, Heltauergasse Nr. 11.
28. Josef, Sohn des Schuhmachers Josef Höchsmann, 6 W., evang., Darmtarrh, Salzgasse Nr. 13.
Wojos Gjomor aus Mifepafa, Tagelöhner, 32 J., ref., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Maria, Tochter des Weichenswächters Andreas Ernst, 16 J., evang., Fraisen, Wächterhaus Nr. 27.
Hermine, Tochter des Schneidemeisters Alexander Wilsinger, 3 J., röm.-kath., Dypthieritis, Heltauer-gasse Nr. 22.
Michael, Sohn des Fabrikarbeiters Michael Dengel, 1 J. 8 M., evang., Wajern, Wollgasse Nr. 6.
Agnetha Gierlich aus Rothberg, Landbauersfrau, 23 J., evang., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Hermannstadt, den 3. December 1891.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO. Goldene Medaille. Feinste Qualität. Neuchâtel (Schweiz). Cacao. Paris 1889.

THE MUTUAL

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.

rein gegenständig, keine Actionäre, gegründet 1843.

ist die reichste, vortheilhafteste Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt und bietet die größte Sicherheit.

Gesamt-Garantiefonds am 1. Januar 1891: über 367 Millionen Gulden.

Seit Bestehen an Polizzen-Inhaber ausgezahlt: über 760 Millionen Gulden.

wovon beinahe 210 Millionen Gulden auf Gewinne allein entfallen.

Welche großen Vortheile eine Versicherung bei „The Mutual“ bietet, zeigt das Resultat der nachstehend illustrierten Polizze: Die älteste Lebens-Versicherungs-Polizze Americas. Polizze Nr. 3 (feine Fontine) Seyron A. Johnson. Angekündigt: 1843. Jährliche Prämie: Dollar 102. Anwartschaft 1891.

ursprüngliche Versicherungs-Summe . Dollars 5000 Zuwachs in Folge von Dividenden „ 9686 Dollars 14686

Die Versicherungs-Summe wurde nahezu verdreifacht; die Einnahmen demnach die gesammten eingezahlten Prämien mit 4% Zinseszinsen rückvergütet und außerdem gewährt die „Mutual“ dem Versicherten während voller 48 Jahre steigende Versicherung für Todesfall.

Die Polizzen der „The Mutual“ sind nach zwei Jahren unauflösbar, und nach 3 Jahren unauflösbar. Das Kriegs-Risiko wird zu äußerst günstigen Bedingungen (nämlich gratis) übernommen. Renten-Versicherungen besonders vortheilhaft. Wegen genauer Auskunft beil. bei man sich zu wenden an die

Agentenschaft in Hermannstadt: Theil & Freyler.

(551) 6-6

Lombard-Darlehen

(Vorschüsse auf Werthpapiere)

werden zu dem Zinsfuße von 5 Percent verliehen.

Hermannstädter allgem. Sparcassa.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLI. Jahrgang.

Inhalt: Die kritischen Tage des Jahres 1892 - Calendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1892 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondenszeiten - Die Jahrescharaktere - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Diertabelle - Dauer des Fastenings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregeln - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Zehnmalte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curie - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: A. Brieftaxe - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Josef Faltrich, evang. Pfarrer A. B. in Schaas bei Schäßburg. Von C. A. Biele - Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler. Literarblatt aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Von Johann Leonhardt: I. Egidius und Barthol. II. Andreas Brecht von Brechtberg - Die Vereinstage in Schäßburg - Rückblick auf das Jahr 1891 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Illustration: Josef Faltrich, evang. Pfarrer A. B. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondenszeiten - Die kritischen Tage des Jahres 1892 - Von den Finsternissen - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Diertabelle - Jahresregeln: Die Venus - Die Sichtbarkeit der Planeten - Calendarium - Kalender der Juden - Vauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Zehnmalte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curie - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: A. Brieftaxe - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Oiseleten. Von Johann Leonhardt - Die Wandeltrüge. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer - Pflege das Feingefühl in Guren Kindern! Von Julius Sturm - Wie wir uns fanden. Novelle von H. W. W. Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert von Traugott Hammer - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891 - De geditt belnung - Wä de . . . . . dirfer de gonst des härrn kenngsrichters ver'luren - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate - Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Aus dem Amtsblatte.

Visitationen.

Am 21. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Visitationen der Gemel Kajar geb. Claudine Albrich in Kapuskat. (Dobauer Gerichtsbezirk).

Am 28. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Visitationen der Amalia Kajar in Gurabokra. (Dobauer Gerichtsbezirk).

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Pabel Kuffa, zur Tagfahrt am 16. December zu erscheinen.

Vom Baußfinghaber Bezirksgerichte an Vilma Cifjar, zur Tagfahrt am 17. December zu erscheinen.

Erläuterung.

Beim Obergerichtsmittler der Bezirksgerichte eine Rechtspractikanten-Stelle. Gesuche bis 17. December.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vielfache Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanfropfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben demselben eine fast unerschöpfliche Heilwirkung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichterschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptyphischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 3. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarte u. Unterchrift.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. l. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarte und Unterchrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolf, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I. Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (655) 18

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedrückung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Besorgungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

(137) 29-86

Erstmal täglich, der Tage nach Sonn

Pränumerati

in Lo

Halbjährig . . . . .

Monatlich . . . . .

Mit Zustellung in

Haus, monatlich

Einzelne Numm

Mit Postver

im Inla

Halbjährig . . . . .

Monatlich . . . . .

im Ausl

Halbjährig . . . . .

Monatlich . . . . .

Für die Redaction

Adolf Reisse

Manuskripte werden

gehört; unentgeltlich

genommen

Filial-Abonne

Nr. 28

„Auf die

Friedrichsru

der Sprache, u

Antwort steben

Sitzungsaal de

prangen, blieb

Preßfeldzug, d

treten? Nach

schließen, ist er

Berlin durch d

pflicht geworde

sondern mit a

handhuh auf

weil er sein ei

Denm da

erwähnten Me

kein Politiker

obersten, eine

die Beunruhig

von Friedrichs

dort her vertz

welche ihm bei

welche in ihm

Zeitalter beua

angreift, ja h

aus für die „S

kein Heidenität

wir das rechte

war, eines jeg

wahrlich, so h

Zweimal

Bismarck dies

beisehrigte ih

nommen, und

politik deselbe

jogenannten u

Bismarck doch

abweichen und

sind. Eine sol

selbstigkeit in

rächt sich Bism

zuhalten, an

stimmung und

sich auf ganz

nach dem Kar

verschafft.

Wo wird

Ausdruck. In

man thatächlic

wächst unauflö

müssen wir un

moßen, aber

Wenigstens die

Abgeordnete B

anbereits ein

abgeben sollen.

gering, der B

geförderten Ueb

Alle Zeit

seinem Innern

einer Welt, vor

die schönsten D

wohnt, es joge

nichts zu thun

der freilich kein

er glaubte imm

war er Clavier

in das Leben

er viele Geschid

nur, er schrieb

eigenhümlicher

Umstandes sah

Augen.

Wenn die

daß sie freundl

sich in Wirklich

Tact spielte.

langsam! „D

Hände, was im

Oder im Fall

Freilich

notwendig ma

zu werden, aus

nicht, denn er